

Willkommen Wolf - auch beim NABU Laatzten

Wer hat den letzten Wolf gesehen? Rund ein Jahrhundert lang galt *Canis lupus* in Deutschland als ausgestorben. Vor seiner Verfolgung durch den Menschen war der Wolf in ganz Europa und Asien heimisch, ebenso in Nordamerika. Heute leben, mit Ausnahme weniger Regionen, nur noch isolierte Bestände von weniger als 100 Tieren.

Doch das ändert sich langsam: Seit zehn Jahren wandern die Wölfe wieder in Deutschland ein! Die ersten kamen aus Polen und machten es sich auf einem Truppenübungsplatz in der Oberlausitz bequem. Seit 1998 ziehen sie dort jedes Jahr Welpen auf. Seit Mai dieses Jahres hat auch Niedersachsen einen Wolf, er lebt auf einem Gelände der Firma Rheinmetall im Kreis Celle.



Dieser Wolf lebt in der Nähe von Unterlüß

Wer die scheuen Tiere selbst beobachten möchte, braucht sehr viel Glück. Gesunde Wölfe fürchten sich vor Menschen und können höchstens zufällig gesehen werden.

Wölfe leben in Rudeln, die von jeweils zwei Alphatieren angeführt werden. Innerhalb ihres Rudels zeigen sie ein erstaunliches Sozialverhalten: Die Jungtiere bleiben zwei Jahre lang bei ihren Eltern. Im zweiten Lebensjahr helfen sie bei der Aufzucht der neuen Welpen, bevor sie als Erwachsene das Rudel verlassen und sich ein eigenes Revier suchen.

Hauptnahrung des Wolfs sind Säugetiere wie Hirsche oder Wildschweine. Dadurch reguliert er den Wildbestand und schützt seinen Wald vor einer Überbevölkerung durch Rehe. Beeren und Wildobst runden den Speiseplan ab.

Anstatt wie ein Haushund am Boden zu schnüffeln, hält der Wolf seine Nase in den Wind und stellt die Ohren auf. So nimmt er alles wahr, was mit dem Wind übertragen wird, kann andere Tiere auf bis zu 300 Meter Entfernung riechen und mehrere Kilometer weit hören. Haben Wölfe ihre Beute, zum Beispiel eine Gruppe von Rehen, erreicht, versucht ein einzelner Wolf, die Tiere aufzuscheuchen. Kaum hat ein

Reh sich von der Herde entfernt, wird es vom Rudel umzingelt. Fair geteilt wird allerdings nicht: Die beiden Alphatiere und die Welpen dürfen zuerst fressen, alle anderen müssen sich ihr Futter erkämpfen.

Da Besitz eine Erfindung des Menschen ist, fällt die Unterscheidung zwischen Wild und Nutztieren natürlich schwer. Eine ungeschützte Schafherde ist daher ein reich gedeckter Tisch. Dennoch ist an den meisten gerissenen Haustieren der Besitzer selbst schuld: Ein Elektrozaun und Hütehunde schützen vor Übergriffen. Da Wölfe instinktiv Angst vor Menschen haben, wagen sie sich an von Schäfern bewachte Herden gar nicht erst heran. Sind jedoch weder Umzäunung noch aktive Bewachung der Herde möglich, so gehört sie nachts in den Stall.

Während Nutztiere effektiv geschützt werden können, braucht Mensch persönlich sich gar keine Sorgen zu machen: Angriffe auf „Rotkäppchen“ gehören ins Märchenreich. In ganz Europa konnte noch kein Angriff eines gesunden Wolfs belegt werden, vielmehr flüchten die Tiere vor uns. In Italien und Rumänien wurden sogar schon Wölfe in Städten und auf Müllhalden gesichtet, wo sie auf der Suche nach Aas friedlich herum streunen.

Frühe Kulturen verehrten den Wolf, hierzulande war er Begleiter des germanischen Gottes Wotan. Bei einigen Indianerstämmen erscheint er als Totem, die Jagd auf Wölfe ist dort Tabu. Erst im Mittelalter änderte sich die Einstellung zum Wolf. Die Europäer hielten immer mehr Nutzvieh und beanspruchten selbst das Wild für sich. Raubtiere galten als Viehräuber und Jagdkonkurrenten. Gleichzeitig schürten Mythen über Wölfe, die Menschen fressen und „Werwölfe“ den Hass der Bauern und Jäger. Wie viele andere Arten, wurde der Wolf gezielt ausgerottet.

Da wir im 21. Jahrhundert schlauer sind, als im finsternen Mittelalter, hat Rotkäppchen ausgedient: Willkommen Wolf! Die beste Hilfe, die *Canis lupus* gebrauchen kann, um in Niedersachsen wieder heimisch zu werden, ist unsere Akzeptanz. Um die noch immer unbegründete Angst durch offenes Interesse am Urvater aller Haushunde zu ersetzen, zeigt der NABU an wechselnden Orten eine Ausstellung. Diese Ausstellung wird vom 01. bis 30. November auch beim NABU Laatzten in der **Alten Feuerwache** Station machen. Darüber hinaus bietet Magnus Herrmann am 15.11. um 19 Uhr auch einen Vortrag über Wölfe in der **Alten Feuerwache** an. Freuen Sie sich auf unsere Ausstellung, den Vortrag und den gar nicht bösen Wolf.

(cj)

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des NABU Laatzen,

Zunächst einmal möchte ich mich bei allen bedanken, die mit uns ins Wasser gefallen sind. Aufgrund der stetig steigenden Hochwassergefahr wurde unser Kartoffelfest 2007 leider von der Stadt Laatzen abgesagt. Den Kuchen sind wir trotzdem losgeworden und nun freuen wir uns auf den nächsten Anlauf im Jahr 2008.



Regnet es bei Ihnen auch buntes Herbstlaub? Kein Grund zu Überstunden im Garten, lassen Sie die Blätter einfach liegen: Die Igel werden es Ihnen danken. Solange der Boden weder gefroren noch verschneit ist, finden die Igel genug Futter und es besteht kein Grund, sie einzufangen. Falls Sie einen verletzten oder sehr kleinen Igel im Schnee finden, können Sie ihn wie gewohnt im Igelhaus neben der *Alten Feuerwache* abgeben. Bitte bringen Sie keine Tiere direkt zu uns, das Igelhaus befindet sich nebenan vor dem Sportplatz.

Wir beenden dieses Jahr mit einer gemütlichen Weihnachtsfeier und würden uns freuen, wenn Sie auch daran teilnehmen wollen (siehe nebenstehende Einladung).

Ansonsten wünschen wir Ihnen eine schöne Winterzeit, erholsame Weihnachten und einen guten Start in das neue Jahr!

Corinna John

Wir danken unseren Anzeigenkunden für ihre Unterstützung:
Friseur Görk, Schnittpunkt
Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Produkte und Angebote unserer Inserenten.

Einladung zur Weihnachtsfeier

Der Vorstand des NABU Laatzen möchte auch dieses Jahr wieder alle Mitglieder zur Weihnachtsfeier am Freitag, den 7. Dezember um 19 Uhr in die Gaststätte Zur Leinemasch (Ohestrasse 8) einladen.

Traditionellerweise gibt es Grünkohl, darüber hinaus stehen dieses Jahr zwei Alternativgerichte (Gänsekeule mit Rotkohl und Salzkartoffeln oder Lachsfilet mit Reis und Salat) sowie ein vegetarisches Gericht zur Auswahl. Die Kosten für das Essen liegen zwischen neun und zwölf Euro.

Wenn Sie gerne teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte bis zum 30. November (entweder telefonisch unter 0511-8790110 oder per Email unter info@nabu-laatzten.de) unter Angabe der Teilnehmerzahl und des Essenswunsches an.

Zur Untermauerung des Abends ist ein kurzes Rahmenprogramm geplant. Wir würden uns freuen, Sie in der gemütlichen Runde begrüßen zu können. Lassen Sie uns das Jahr gemeinsam ausklingen!

(dg)

INHALT

- 1 Willkommen Wolf
- 2 Vorwort/ Impressum/ Weihnachtsfeier
- 3 Kartoffelfest/ Kurznachrichten
- 4/5 Feinstaubplakette
- 6 Mitarbeitervorstellung
- 7 Biotopmanagement/ AG-Vorstellung
- 8 Rätsel

IMPRESSUM

Der Zaunkönig ist das Mitgliedermagazin des NABU Laatzen e.V. und erscheint vierteljährlich.

Herausgeber: NABU Laatzen e.V., Ohestraße 14, 30880 Laatzen, Tel.: 0511-87 90 110

Spendenkonto: Sparkasse Hannover, Konto 30 187 77 BLZ 250 501 80

Online-Ausgabe: www.nabu-laatzten.de/pdf/zaunkoenig/ausgabe04-2007.pdf

E-Mail: zaunkoenig@nabu-laatzten.de

V.i.S.d.P.: Daniela Guse

Redaktion: Daniela Guse (dg), Corinna John (cj), Michael Klenke (mk), Eick von Ruschkowski (vr), Stefan Rüter (sr)

Autoren dieser Ausgabe: Liane Grau, Tamara & Tobias Klenke, Katrin Patscheider, Chrissy Springer

Layout: Daniela Guse

Druck/ Verbreitung: CopyXX, Nelkenstrasse 1, 30167 Hannover/ 1.200 Stück

Kartoffelfest – Ins Wasser gefallen

Das achte Kartoffelfest sollte, da das Organisationskomitee kein Risiko wegen des Wetters eingehen wollte, in diesem Jahr am 30. September stattfinden. Das Wetter spielte an diesem Tage wie geplant mit: Der Morgen fing mit leichtem Nieselregen an, doch zur Freude des Aufbauteams zeichnete sich kurze Zeit später am Himmel eine Wetterbesserung ab. Somit wurden die Bänke, Tische, Stühle und Zelte aufgestellt.

Kurze Zeit später kam die Feuerwehr, mit dem Auftrag, die überflutete Ohestraße abzupumpen und Schafe aus einer benachbarten Wiese zu retten. Mit der Feuerwehr traf auch Bürgermeister Prinz ein und bat darum, die Aufbauarbeiten kurz zu unterbrechen, da ein Krisenstab zusammentreten wolle, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Es gab Nachrichten von der Innerste und aus dem Harz, die ein weiteres Ansteigen des Leinepegels und somit eine weitere Verschärfung des Hochwassers erwarten ließen.

Um zehn Uhr erhielten wir dann leider die Nachricht, dass unser Kartoffelfest aufgrund des Hochwassers und der damit verbundenen Überflutungsgefahr nicht stattfinden dürfe. Sofort begann hektisches Telefonieren, damit Verkaufsstände nicht unnötigerweise anrückten. Pragmatisch, wie Naturschützer nun einmal sind, wurde neben den Abbauarbeiten der Kuchenverkauf im Versammlungsraum gestartet. Die Einnahmen aus dem Kuchenbuffet sorgten dafür, dass sich der finanzielle Schaden für den NABU Laatzten in Grenzen hielt.

Ein großes Dankeschön an dieser Stelle an all die Helfer, Kuchenspender, Kartoffelsuppenköche, Aussteller und an unsere Gäste, die sehr flexibel reagiert haben.

Im nächsten Jahr wird das Kartoffelfest wieder am ersten Sonntag im Oktober stattfinden. Wir freuen uns, wenn wir Sie am 05.10.08 bei bestem Wetter mit bester Laune vor der Feuerwache begrüßen dürfen. (mk)

Kurznachrichten

Libellenarten

Nach langer Vorbereitungszeit ist jetzt endlich eine Liste aller der in der südlichen Leinemasch vorkommenden Libellenarten zusammengestellt worden. Die Liste ist für Interessierte gratis in der **Alten Feuerwache** erhältlich. (dg)

Weihnachtsmarkt

Besuchen Sie den Stand des NABU Laatzten am Samstag, den 1. Dezember von 14 bis 19 Uhr beim Advent unter dem Turm. Dieser kleine Weihnachtsmarkt findet rund um die St. Marienkirche in Grasdorf statt und erfreut von Jahr zu Jahr mehr Besucher. (dg)

Großzügige Spende, Teil 1

Im Oktober besuchte das NABU-Mitglied Herr Peter Niebling aus Alt-Laatzten mit seiner Frau die **Alte Feuerwache**. Mit dabei hatten sie einen symbolischen Scheck über eine Spende von 750 Euro, die anlässlich des Geburtstages von Herrn Niebling gesammelt wurden – dafür bedanken wir uns natürlich ganz herzlich! (dg)



Symbolische Scheckübergabe von Herrn Niebling

Großzügige Spende, Teil 2

Der Freundeskreis der **Alten Feuerwache** hat dem NABU Laatzten im Oktober zwei Spektive gespendet. Die beiden Spektive haben eine 30-90fache Vergrößerung und sind daher ideal für die Naturbeobachtung. Auch für diese Spende bedanken wir uns ganz herzlich! (dg)

Großzügige Spende, Teil 3

Die Stadt Laatzten hat dem NABU Laatzten einen längst überfälligen Fahrradständer für unseren Vorplatz geschenkt. Bisher ist der Ständer zwar noch nicht vor Ort, aber dennoch bedanken wir uns auf diesem Weg auch ganz herzlich! (dg)

**SCHNITT
PUNKT**

Ihr Friseur im Leine-Center

Ohne Voranmeldung

Wir arbeiten für Sie
**Montag bis Samstag
von 9:00 - 20:00 Uhr**

SCHNITT PUNKT Ihr Friseur
Tel. 0511 / 982 33 30
Eingang Stadtbahn

**LEINE
CENTER**
NATURSCHUTZZENTRUM LAATZTEN

Besser leben in Städten – die Einführung der Feinstaubplakette in Hannover

Ganz aktuell zur Klimadebatte ist ab März 2007 in Deutschland die Plakettenpflicht für Autos in Kraft getreten. Basierend auf einer Richtlinie der Europäischen Gemeinschaft können die Kommunen seitdem Verkehrsverbote für Fahrzeuge verhängen, deren Feinstaubbelastung zu hoch ist. Für Menschen stellt der Feinstaub ein besonderes Gesundheitsrisiko dar – neben einer Zunahme von Asthma- und Lungenerkrankungen kann er sogar zu Herz-Kreislauf-Störungen und Lungenkrebs führen. Da an vielen Hauptstraßen in Innenstädten die Grenzwerte für Feinstaub immer wieder überschritten werden, versucht die Europäische Gemeinschaft durch ihre Richtlinie die Emissionen des Verkehrs zu verringern und so durch eine verbesserte Luftqualität zum Gesundheitsschutz der Bevölkerung beizutragen.

Um den gesundheitsschädlichen Feinstaub aus Autoabgasen zu bekämpfen, vergibt die Stadt Hannover daher seit März dieses Jahres für 5,10 Euro eine farbige Plakette an die Fahrzeugbesitzer. Diese Plakette wird dann ab dem ersten Januar 2008 darüber entscheiden, ob man mit seinem Auto noch in die unterschiedlichen Umweltzonen innerhalb einer Stadt fahren darf. Bei der Farbauswahl hat man sich für die schon gängige Kombination rot-gelb-grün entschieden: Produziert ein Auto viel Feinstaub, erhält der Besitzer keine oder eine rote Plakette, ein orange-farbener Aufkleber signalisiert ein Mittelmaß, während Fahrzeuge mit einer grünen Plakette die Euro 4 Norm beim Schadstoffausstoß erfüllen.

Was bedeutet dies für Autofahrer in Hannover?

Der Rat der Stadt Hannover hat bisher nur eine Umweltzone beschlossen. Diese Umweltzone liegt im inneren Bereich der Stadt Hannover (zwischen Süd-, West- und Messeschnellweg, die nördliche Grenze bildet der Sahlkamp). Die Zone kennzeichnet ein räumlich begrenztes Gebiet, in dem ab dem 01.01.08 Fahrverbote für Kraftfahrzeuge mit hohen Feinstaubemissionen gelten.

Zu diesen Fahrzeugen gehören vor allem Diesel-Pkw und LKW, denen auf diesem Weg schrittweise der Zugang zur Innenstadt verwehrt wird. Der so genannte Luftreinhalte-Aktionsplan der Stadt Hannover sieht vor, dass im Jahr 2008 alle Fahrzeuge mit einer roten, gelben oder grünen Plakette in der oben genannten Umweltzone zugelassen sind. Ab 2009 dürfen dann nur noch Pkws mit einer gelben oder grünen Plakette dieses Gebiet befahren, ab 2010 sind lediglich Fahrzeuge mit einer grünen Plakette in der Zone erlaubt. Diese stufenweise Einschränkung erlaubt den Autobesitzern eine eventuell notwendige Nachrüstung ihrer Fahrzeuge.

Wie bekämpfen andere Städte den Feinstaub?

Ein Blick hinter die Kulissen von europäischen Städten in Schweden, Holland und Österreich zeigt interessante Projekte zur Schadstoffreduzierung.

Malmö, Schweden

Als eine der größten und am stärksten besiedelten Städte Schwedens hat Malmö aufgrund der hohen Luftverschmutzung und Geräuschemissionen schon 1997 einen Aktionsplan verabschiedet. Neben der Einrichtung von kostenlosen Parkplätzen in der Innenstadt für Pkws mit einem reduzierten Schadstoffausstoß wurden im städtischen Fuhrpark (darunter sogar Müllwagen) über 50 elektrische oder mit Wasserstoff betriebene Fahrzeuge angeschafft und gegen herkömmliche Autos ausgetauscht. Zusammen mit über 200 Fahrzeugen, die mit Biodiesel oder Erdgas betrieben werden, besteht der Fuhrpark heutzutage zu einem Viertel aus „grünen“ Autos. Darüber hinaus wurden Privatpersonen bei der Anschaffung solcher Autos für fünf Jahre von der Kfz-Steuer befreit. Um die Bevölkerung zu einem Umstieg aufs Rad zu motivieren, investierte Malmö viel Zeit und Geld in die Einrichtung von attraktiven, kurzen, schnellen und sicheren Radwegen quer durch die Innenstadt, sowie großzügige Radparkplätze an ÖPNV-Haltestellen.



Schwimmender Fahrradparkplatz an einer Bahnhaltestelle in Malmö

FRISEUR GÖRK
 Ihr Friseur im Leine-Center
 im Obergeschoss, neben 
 Telefon: 0511/82 61 41

Wir haben für Sie geöffnet
 Montag bis Samstag von 9:00 - 20:00 Uhr

Zusätzlich wurde auch eine städtische Radflotte angeschafft: Fahrräder können seitdem in Malmö an bestimmten Stationen gegen ein Pfand ausgeliehen und an anderer Stelle wieder abgegeben werden.

Groningen, Holland

Mit über 40% Radfahrern ist in Groningen die Alternative zum Autofahren seit den siebziger Jahren stetig gewachsen. Um die Stadt noch attraktiver für Radfahrer zu gestalten, wurden seit Mitte der Neunziger Jahre weitere Verbesserungen in Angriff genommen: Neuasphaltierung bestehender Radwege, Einrichtung von weiteren separaten Radspuren, spezielle Brücken und andere Abkürzungen für Radfahrer und Fußgänger (deren Wege für Autofahrer einen Umweg bedeuten), Öffnung der Einbahnstraßen für Radfahrer in beide Richtungen, sowie Einrichtung von Halteplätzen vor den Autos an einer Ampel oder spezielle Radwege, die das Rechtsabbiegen bei einer roten Ampel erlauben. Darüber hinaus wurden vermehrt überdachte Fahrradparkplätze/-häuser in der ganzen Stadt errichtet, die die Radfahrer mit Annehmlichkeiten wie Toiletten, Telefonen, Schließfächern und Reparaturmaterial (wie z.B. ein Schlauch-O-Mat) locken. Außerdem wird bei dem Neubau von Wohngebieten darauf geachtet, dass alle für das Lebensumfeld wichtigen Orte (Kindergarten, Schule, Supermärkte jeglicher Art) innerhalb eines kurzen Radius mit dem Rad zu erreichen sind.

Wien, Österreich

Die österreichische Hauptstadt hat 1993 einen Plan verabschiedet, mit dem sie bis 2010 den öffentlichen Personennahverkehr von 37% auf 45% erhöhen wollen, um den Schadstoffausstoß um bis zu 50% reduzieren zu können. Um den ÖPNV attraktiver zu gestalten, wurden folgende Maßnahmen durchgeführt: Spezielle Busspuren mit begünstigten Ampelschaltungen (insgesamt mehr als 400 im gesamten Wiener Verkehrsnetz), so dass die Busse pünktlicher und regelmäßiger fahren können, verbesserte Fahrpläne mit kürzeren Intervallen zu Stoßzeiten, Anschaffung von umweltschonenderen Fahrzeugen (die gesamte Flotte der Wiener Linien fährt mittlerweile mit Flüssiggas anstelle von Diesel) und das Angebot von nächtlichen Gemeinschaftstaxen in den Außenbezirken.

Um die individuelle Autonutzung zu begrenzen und Radfahrer und Fußgänger zu begünstigen, reduzierte die Wiener Stadtverwaltung die öffentlichen Parkflächen an den Straßen – und errichtete an deren Stellen Radwege. Zusätzlich wurden vermehrt Parkflächen und -häuser am

Stadtrand zur Verfügung gestellt, von denen die Autofahrer mit Bussen in die Innenstadt pendeln können.

Die gesamte Innenstadt wurde zu einer 30-Zone deklariert, an Werktagen dürfen nur Geschäftsbesitzer und deren Angestellte mit speziellen kostenpflichtigen Genehmigungen diesen Teil von Wien befahren. Durch eine spezielle Winterdienstverordnung mit schneller Einkehrung, forcierter Nassreinigung und der Verwendung von abriebfestem Basaltsplitt konnte seit 2003 eine Halbierung der Splittmenge auf nur noch 17.000 Tonnen und damit eine weitere Reduktion von Feinstaub erreicht werden. Nachdem alle Maßnahmen erst zu sehr großen Protesten geführt haben, befürworten mittlerweile fast 90% der Wiener die Umsetzung dieser Pläne.

Des Weiteren hat sich in vielen Städten weltweit das Modell der Innenstadtmaut durchgesetzt, um den Verkehr in den Innenstädten zu verringern: Bei der Einfahrt in ein bestimmtes innerstädtisches Gebiet zahlt der Autofahrer eine Gebühr, die meistens abhängig von der Nutzungsdauer und des Schadstoffausstoß des Fahrzeugs ist. Die Erhebung der Gebühren kann durch eine Vignette, eine Mautstation (bemannt oder unbemannt), fahrzeugintern (sogenannte on-board-unit) oder fahrzeugextern (Post-pay-Verfahren) erfolgen.

Das älteste City-Maut-System befindet sich in Singapur, das schon 1975 eingeführt wurde. In Europa wurden in den achtziger Jahren Straßenbenutzungssysteme in den norwegischen Städten Oslo, Bergen und Trondheim eingerichtet. Seit Februar 2003 erhebt auch die Londoner Innenstadt eine Benutzungsgebühr, Edinburgh, Stockholm, Bologna und Mailand folgten in anschließenden Jahren. Aufgrund der guten Erfahrungen denken mittlerweile auch die Stadtväter von München, Wien, Rom und weitere europäische Städte über eine Einführung nach.

Sehr viel strenger geht es da in einigen Städten in Griechenland und in Italien zu, wo sogar zeitliche Fahrverbote über alle Fahrzeug- und Schadstoffklassen hinweg angewandt werden. In Athens Innenstadt dürfen tageweise wechselnd nur Fahrzeuge mit geraden bzw. ungeraden Nummernschildzahlen einfahren...

So betrachtet ist die Einführung von farbigen Plaketten in Hannover doch recht verständlich und einfach. Bleibt nur zu hoffen, dass das stufenweise Verbot von Fahrzeugen, deren Schadstoffausstoß zu hoch ist, auch wirklich für eine merkliche Verbesserung der Luftqualität in Hannover sorgt. Da die Belastung außerhalb der Umweltzone vermutlich die gleiche bleiben wird und Luft keine Grenzen kennt, werden Feinstaubpartikel sicherlich auch nach dem ersten Januar 2008 in der Hannoveraner Innenstadt zu finden sein. (dg)

Mitarbeitervorstellung: Drei neue Gesichter beim NABU Laatzen

Seit dem 1. September bzw. 1. August hat der NABU Laatzen wieder drei neue, junge Mitarbeiterinnen, die sich im Rahmen eines Freiwilligen Ökologischen Jahrs (FÖJ) bei uns engagieren.

Chrissy Springer

Mein Name ist Christine Springer, aber ich werde lieber Chrissy genannt.

Ich bin neunzehn Jahre alt und komme aus einem kleinen Dorfe namens Nettelrede, welches direkt neben Bad Münden liegt. Ich lese sehr gerne historische Romane, aber meine größte Vorliebe ist die Rockmusik! Ich spiele E-Bass und Akustikgitarre, singe und schreibe auch meine Texte selbst. Im Moment spiele ich aus Zeitgründen in keiner Band, aber wenn die richtige kommt, wäre ich auf alle Fälle dabei! Ich habe einen kleinen Ford Fiesta, mit dem ich gerne voll gepackt an die Ostsee, an schöne Seen oder in Wälder fahre, um irgendwo die Natur zu genießen. So kam ich dann auch zu meinem Freiwilligen Ökologischen Jahr.

Aus der Idee, sich für die Natur zu engagieren, wissenswertes zu erfahren, spannende Eindrücke und Lebenserfahrung zu sammeln, wurde schließlich das FÖJ beim NABU in Laatzen, von dem ich mir eine Menge verspreche!



Chrissy Springer

Liane Grau

Mein Name ist Liane Grau. Ich bin 19 Jahre alt und wohne noch bei meinen Eltern in Hannover-Bothfeld. Dieses Jahr habe ich mein Abitur an der Ricarda-Huch-Schule in Hannover bestanden.

Weil ich nach dem Abitur erst mal genug von dem vielen Lernen hatte, wollte ich vor dem Studium die Zeit nutzen um noch etwas anderes zu machen. Deshalb habe ich mich für ein FÖJ entschieden. Ich hoffe auf diesem Weg, eine Abwechslung zum Schüler- bzw. Studentenleben zu finden und auch schon mal in den „ganz normalen“ Arbeitsalltag rein zu schnuppern. Da ich außerdem sozusagen als Stadtkind aufgewachsen bin, interessiert mich natürlich auch die Arbeit in der Natur und wird eine neue Erfahrung für mich sein. Daher werde ich sowohl viel draußen in der Masch mit den beiden anderen FÖJs zu finden sein. Andererseits planen wir aber auch die AG „Naturdetektive“ oder die monatlichen Kinder-

aktionen, auf die ich mich schon sehr freue.

Anschließend möchte ich gerne Landschaftsarchitektur und Umweltplanung studieren. Am liebsten würde ich an der Uni in Hannover anfangen, da ich gerne hier oder in der Umgebung wohnen bleiben möchte.

Ich hoffe, dass ich während des Jahres viele neue und interessante Erfahrungen sammeln und viele nette Menschen kennen lernen werde.



Liane Grau

Katrin Patscheider

Ich bin Katrin, 20 Jahre alt, aus Ehlershausen bei Burgdorf und mache ein FÖJ, welches speziell auf Programme mit Ganztagschulen zugeschnitten ist. Dieses Modellprojekt findet zum ersten Mal statt und wir versuchen Kinder durch spielerisches Lernen in Arbeitsgemeinschaften zu umweltbewusstem und nachhaltigem Handeln zu erziehen.

Für mich bedeutet das konkret, dass ich das gesamte Jahr über die AG „Naturdetektive unterwegs“ mit Kindern der Albert-Einstein-Schule leite und zusätzlich verschiedene Aufgaben im Schulgarten übernehmen werde.

Ich habe mich für ein FÖJ entschieden, weil ich nach dem Abitur erst einmal etwas ganz anderes machen wollte, vor allem aber auch, weil mir der Gedanke gefiel in so kurzer Zeit etwas bewegen zu können. Nicht nur in mir selbst, sondern auch in unserer Gesellschaft. Deshalb engagiere ich mich nun auch gemeinsam mit Christine im FÖJ-Beirat.

Nach meinem FÖJ würde ich am liebsten Psychologie oder Soziologie studieren – mal sehen, ob ich einen Studienplatz bekommen werde!

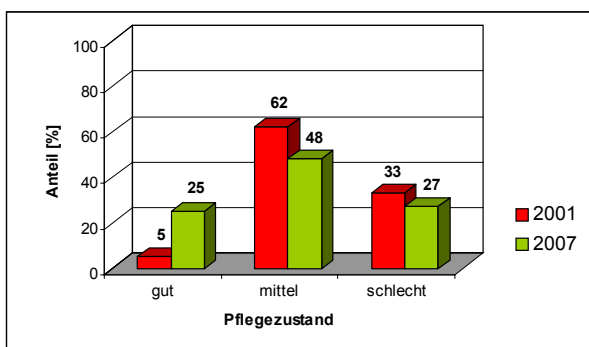


Katrin Patscheider

Biotopmanagement mit Köpfchen

Das von Studierenden der Leibniz Universität Hannover bearbeitete Projekt „Biotopmanagement mit Köpfchen – Entwicklung eines Pflege- und Nutzungskonzeptes für die Kopfweiden in der südlichen Leineue bei Hannover“ wurde abgeschlossen. Von Oktober 2006 bis September 2007 wurde der Frage nachgegangen, wie die aus Naturschutzsicht erforderliche Pflege der Kopfweiden im Naturschutzgebiet „Alte Leine“ mit einer sinnvollen Weiternutzung des anfallenden Schnittguts in Einklang gebracht werden kann.

Da die letzte Kartierung der Kopfweiden 2001 stattgefunden hatte und sich der Bestand mittlerweile deutlich verändert hat (u.a. durch Alterung, Pflege), wurde zunächst eine erneute Kartierung und Bewertung der Kopfweiden im Gebiet vorgenommen. Wie sich gezeigt hat, befindet sich der Gesamtbestand im Vergleich zu 2001 in einem deutlich besseren Pflegezustand (siehe Grafik). Diese positive Entwicklung ist u.a. darauf zurück zu führen, dass der NABU Laatzen seit 2001 regelmäßige Pflegeeinsätze durchführt, die auf der Grundlage des Kopfweidenkatasters nach fachlichen Kriterien geplant und durchgeführt werden.



Vergleich der Pflegezustände in den Jahren 2001 und 2007

Das bestehende Pflege- und Entwicklungskonzept wurde auf Grundlage der aktuellen Daten von den Studierenden überarbeitet und ergänzt. So wurden beispielsweise Neupflanzungen mit aufgenommen, die sich erst im Laufe der nächsten Jahre in typische Kopfweiden entwickeln werden – eine fachgerechte Pflege vorausgesetzt.

Die Leitidee der Studienarbeit war eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft, bei welcher die Pflege der Kopfweiden mit der Weiternutzung des Schnittgutes kombiniert wird. Um die anfallenden Schnittgutmengen ansatzweise quantifizieren zu können, wurden ausgewählte Bäume geschnitten und deren Schnittgut näher analysiert. Hierbei wurden u.a. die durchschnittlichen Längen, Durchmesser und Verästelungen der Weidenruten sowie die Gesamtholzvolumina in Form von Hackschnitzeln für Bäume verschiedener Entwicklungsstufen ermittelt. Auf dieser Grundlage war es möglich, das zukünftig anfallende Schnittgut zu berechnen. Wie

sich herausstellte, kann bei der Pflege von 30 Bäumen mit ca. 1500 Weidenruten (Länge > 3,5m, Durchmesser 6-10cm) gerechnet werden, alternativ könnten ca. 18,5 m³ Hackschnitzel gewonnen werden. Auch wenn die Werte im Einzelfall sicherlich abweichen können, so zeigt sich doch das enorme Potenzial, welches in den Kopfweiden „verborgen“ ist. Entsprechende Vorschläge zur Weiterverwendung des Schnittguts, z.B. im Garten- und Landschaftsbau oder zur energetischen Nutzung, wurden erarbeitet.

Ein Überblick über die Ökologie und kulturhistorische Bedeutung der Weiden erfahren Interessierte bei einem Vortrag in der *Alten Feuerwache* am 29. November um 19 Uhr. (sr)

AG-VORSTELLUNG: Pflegeeinsätze

Der NABU Laatzen betreut mehrere Kleinbiotope, die regelmäßig durch verschiedene Arbeitseinsätze gepflegt werden. Nährstoffeinträge führen z.B. dazu, dass statt der ansonsten feuchtwiesentypischen Vegetation in der Leinemasch Brennesseln dominieren. Durch regelmäßige Mahd können diese aber zurückgedrängt werden, so dass sich stattdessen die Sumpfdotterblume oder die Schwertlilie wieder wohl fühlen.

Auch die insgesamt 400 Kopfweiden, ein typischer Baum der Kulturlandschaft, müssen regelmäßig zurück geschnitten werden, um so zu verhindern, dass die Bäume auseinander brechen. Spätestens alle sieben Jahre muss der Kopf einmal geschnitten werden, am besten aber in kürzeren Zeitabständen. So haben wir jedes Jahr von Oktober bis Februar eine Menge zu tun. Für Ausrüstung und auch die Ausbildung ist gesorgt: Letztes Jahr haben wir sieben Mitglieder an der Motorsäge ausbilden lassen, um uns in diesem Bereich weiter zu professionalisieren. Der Spaßfaktor bei der Arbeit soll aber auch nicht zu kurz kommen: In der Gruppe herrscht eigentlich immer gute Laune, auch wenn es mal regnet (bisher haben wir übrigens mehr Einsätze bei Sonnenschein als bei Schlechtwetter gemacht). Außerdem ist immer für die Verpflegung während oder nach den Einsätzen gesorgt, so dass niemand hungrig nach Hause gehen muss!

Verstärkung braucht unsere Arbeitsgruppe immer. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, nur wetterfeste Kleidung und ein Paar Arbeitshandschuhe, das wir aber auch notfalls stellen können. Die Arbeitseinsätze finden in der Regel samstags ab acht oder neun Uhr statt – jeder bleibt so lange, wie er oder sie möchte. Wer Interesse hat, bei den kommenden Einsätzen mitzumachen, sollte sich unter 0511 – 87 90 110 oder per Email (eickvr@web.de) melden! (vr)

